

schauungen löst. OTTMAR FUCHS formuliert die OfdA als Prinzip des kirchlichen Selbstvollzugs. RAINER MARIA BUCHER stellt in der Form einer ausführlichen Besprechung von Elmar Klingers »Armut — Eine Herausforderung Gottes« den Zusammenhang von Theologie der Befreiung und Zweitem Vatikanum heraus. JUAN CARLOS SCANNONE stellt grundsätzliche methodologische und wissenschaftstheoretische Überlegungen zur OfdA als dem zentralen »hermeneutischen Ort« der Theologie überhaupt an. ALEXIUS J. BUCHER zeigt, daß die OfdA auch einen notwendigen Bestandteil einer »Ethik in autonomer Vernunft« bildet. Nach einer positiven Wertung der OfdA aus pastoraltheologischer Sicht von MICHAEL SIEVERNICH bietet NORBERT BRIESKORN im Kontext der Diskussion um die Menschenrechte tatsächlich einen detailliert und sorgfältig argumentierenden Beitrag zur Begründung der Option, wobei ihm die Menschenrechtstradition nicht als der einzige, nicht einmal als der am besten geeignete Begründungsrekurs erscheint. In seinem stark von der analytischen Ethik angelsächsischer Prägung beeinflussten Beitrag begründet ERNESTO GARZON VALDES, warum zwischen allgemeinen positiven (wie der OfdA) und negativen Pflichten (wie z.B. dem Tötungsverbot) weder hinsichtlich ihres Verpflichtungscharakters noch hinsichtlich ihrer Begründung wesentliche Unterschiede zu machen sind. In seinem besonders erhellenden und überzeugenden Artikel legt MIGUEL MANZANERA dar, daß der in der Befreiungstheologie früher häufig und meist relativ unreflektiert vertretenen »Option für einen 'demokratischen' Sozialismus« theologisch auch innerhalb dieses Ansatzes keinesfalls derselbe Status zukommt wie der sehr viel grundlegendere OfdA, die als »Basisoption« eine »hermeneutische Priorität« gegenüber »zweitrangigen Optionen« beansprucht. Deshalb wird die Theologie der Befreiung durch den »Zusammenbruch des Sozialismus« und seine Diskreditierung im Kern nicht berührt. Ihre Grundeinsichten bleiben gültig. Auf der Basis einer sehr gut gelungenen Aufarbeitung der neuesten Diskussion zur Entwicklungs- und Armutproblematik zeigt HORST SING die politische Relevanz der OfdA auf, welche vor allem darin besteht, den Blick für die Wahrnehmung von Armutssituationen zu stärken und der mangelnden politischen Vernunft zu ihrer Bewältigung aufzuhelfen. Wenn ihr dies gelingt, kann sie sogar dazu beitragen, »die Armutproblematik zu entideologisieren, weil sie zweifelsfrei offenlegt, daß es Arme gibt und daß ihnen nur wirksam geholfen werden kann, wenn es 'Optionen' für sie gibt.« (S. 277) JOHANNES MEIER weist die OfdA als Orientierungsmarke der lateinamerikanischen Kirchengeschichtsschreibung aus und gibt einen guten Überblick über einschlägige Werke der Studienkommission für Lateinamerikanische Kirchengeschichte CEHILA. OTHMAR NOGGLER behandelt die Bedeutung der OfdA für die in diesem Jahr [1992] besonders wichtigen Fragen des Lebens und Überlebens der indianischen Kulturen und zeigt, wie sich dank dieser Option der Umgang mit indigenen Völkern auch von Seiten der Kirche in den letzten 25 Jahren tiefgreifend und weitgehend zum Positiven hin gewandelt hat. Im letzten Beitrag gibt SILVIO MEINCKE einen Überblick über die Wirkungsgeschichte der OfdA in der evangelischen Kirche lutherischen Bekenntnisses in Brasilien.

Würzburg

Gerhard Kruij

**Paczensky, Gert v.:** *Teurer Segen. Christliche Mission und Kolonialismus*, Albrecht Knaus Verlag / München 1991; 544 S.

Die 500-Jahr-Feier der Entdeckung Amerikas durch Christoph Kolumbus hat auch die christliche Mission, nicht zuletzt durch den engen Zusammenhang von Religionsausbreitung und kolonialem Expansionismus in der iberischen »Conquista«, stärker in das öffentliche Bewußtsein gerückt. Das Interesse richtet sich dabei vor allem auf die Rolle der Mission bzw. Religion im kolonialen Herrschaftsapparat und auf die politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Konsequenzen, die die koloniale Missionsausbreitung für die betroffenen Völker und Menschen besessen hat. In diesem Zusammenhang wird auch von Vertretern der Kirche dieses »Bündnis« durchaus als problematisch beurteilt (vgl. z.B. Concilium 26, 1990, Heft 6). Darüber hinaus ist es allerdings zu einer vehementen anklagenden Verurteilung des christlichen Evangelisierungsauftrages gekommen. In diese Kategorie gehört unzweifelhaft das Buch von Gert v. Paczensky, zeitweiliger stellvertretender

Chefredakteur des »Stern« und vormaliger Chefredakteur und Talkmaster bei Radio Bremen. Schon der Klappentext dieses Werkes läßt nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig. Diesem zufolge muß das traditionelle Bild christlicher Missionare — »Fromm, gütig, segenspendend, fürsorglich, väterlich« — völlig revidiert, ja umgekehrt werden; denn »(m)it Stock oder Peitsche, um unbotmäßige Gemeinden zu strafen, als Agenten und Helfer von Kolonialverwaltungen, als Anwender von Zwangsmitteln, um das Wort Gottes zu verbreiten,« hätten die Missionare ihren Auftrag wahrgenommen, auf diese Weise eine erhebliche Mitschuld an der »Fehlentwicklung« Lateinamerikas, Afrikas und Asiens auf sich ladend. Wenn dann auch im Text das Bild ein wenig differenzierter gesehen wird und sich gelegentlich anerkennende Worte für die Arbeit der Missionare finden (»In fast allen Kapiteln habe ich natürlich auch das Positive berücksichtigt«), folgt der Autor doch im Grunde der vorangekündigten Linie. Methodisch geschieht dies nach einem recht einfach gestrickten Muster. Zu einem bestimmten Aspekt (z.B. Prügelstrafe, Zwangsarbeit, Rassismus, Arbeitserziehung, Landraub, Missionshandel usw.) werden in der Art eines Jean Paul'schen Zettelkastens alle Schandtaten der Missionare zusammengetragen. Die »Forschungsleistung« des Autors beruht dabei auf der Summierung von Fundstellen aus der entsprechenden kolonialkritischen Literatur. In geradezu ermüdender Häufung werden aus heutiger Perspektive die Fehlhaltungen der Missionare aneinandergereiht, ohne daß der Leser jeweils in die historischen Zusammenhänge eingeführt wird, geschweige gegenteilige Beispiele angeführt werden. Dabei wird man dem Autor allerdings nur in den seltensten Fällen eine Verdrehung der Fakten unterstellen können. Zwar finden sich eine ganze Reihe sachlicher Fehler: So hieß der China-Missionar Charles Gutzlaff in Wirklichkeit Karl Friedrich Gützlaff und war ein deutscher Schneidermeistersohn aus Pommern (S. 256). J.L. Krapf arbeitete nicht für eine »Christian Missionary Society« sondern für die anglikanische »Church Missionary Society« (ebd.). Die katholischen Missionare Nies und Henle wurden 1897, nicht 1887 in China ermordet (S. 288). Selbstverständlich finden sich auch einige der üblichen Koloniallegenden, so die für die radikale spät- und nachkoloniale Kritik obligatorische Mär von der Finanzierung der Industriellen Revolution durch den Sklavenhandel oder Heinrich Loths (seinerzeit Leipzig) rein eurozentrische und heute von niemandem mehr geteilte These von der »Staatsbildung« durch die Orlam im damaligen Deutsch-Südwestafrika, wenn auch in diesem Zusammenhang erstmals (S. 266 ff.) ausführlicher der historische Kontext dargestellt wird. Schlichtweg eine Unterstellung ist die Aussage, die moderne (Kolonial-)Geschichtsschreibung und Missionswissenschaft habe etwa die missionskritischen Werke der Afrikaner Ajayi, Ayandeke, Ekechi und Temu nicht wahrgenommen (S. 313); sie hat dies freilich mit Blick auf den Gesamtzusammenhang ihrer Aussagen getan. Wenn der streitbare Publizist v. Paczensky aber zum Schluß seines Werkes darauf verweist, daß nicht wenige Missionsschüler zu den »Vätern der Unabhängigkeitsbewegungen« (S. 451 ff.) geworden sind, so ist ihm offenbar die »Dialektik missionarischer Arbeit« nicht völlig entgangen. Nachdenkenswert bleibt der nicht zu leugnende Befund über das Ausmaß der temporalen Zusammenarbeit von christlicher Mission und westlichem Kolonialismus allemal.

Münster

Horst Gründer

**Sawyer, Frank:** *The Poor are many. Political Ethics in the Social Encyclicals, Christian Democracy, and Liberation Theology in Latin America* (Kerk en theologie in context 15) Kok Pharos / Kampen 1992; 199 S.

In dieser bei G. Manenschijn, Theologische Universiteit, Kampen vorgelegten Dissertation des Kanadiers Frank Sawyer werden verschiedene Ansätze politischer Ethik vor dem Hintergrund der lateinamerikanischen Problematiken diskutiert. Schwerpunkte legte der Verfasser dabei auf die Sozialenzykliken, Politisches Denken und Praxis der Christdemokratie (v.a. von Eduardo Frei), die Befreiungstheologie (dargestellt anhand von Gustavo Gutiérrez) und eine Analyse der Probleme der Länder Zentralamerikas, die mit Hilfe der Leitbegriffe »Entwicklung« und »Befreiung« untersucht und bewertet werden. Das letztgenannte Kapitel wird von einer sehr nützlichen Chronologie